

Das Image der Lehrkräfte zwischen Autonomie, Lernumfeld und Medien

Coverstory. Lehrer leiden unter ihrem schlechten Image. Gleichzeitig wird der Lehrauftrag emotionell immer aufwändiger. Durch die Suggestivwirkung der Medien erscheint der Zustand des Bildungssystems schlechter, als er wirklich ist.

1 Vorbemerkungen

Lehrer und Öffentlichkeitsarbeiter (Journalisten) haben ein recht kompliziertes Verhältnis, das von gegenseitigen Vorurteilen gekennzeichnet ist: So kehren die Lehrenden die systematische und akademische Arbeit an Inhalten heraus, wenn es um die oft abschätzige Beurteilung von „Geschichten“ in Medien geht, während die Öffentlichkeitsarbeiter Lehrer aller Schul- und Altersstufen als „rasch aufgeregt“, „selbstgerecht“ und nicht sehr effizient arbeitend (vor allem nicht unter Zeitdruck) einschätzen.

2 Grundsätzliche Positionen in der Imageanalyse

Viele Studien zeigen, dass Lehrerinnen und Lehrern, gleichgültig in welchem Schultyp und welcher Schule, eine positive öffentliche Meinung sehr wichtig ist. Sie fühlen sich, im Unterschied zu den freien (akademischen) Berufen wie Rechtsanwalt, Notar oder Arzt, nicht gesellschaftlich so anerkannt und pochen daher umso mehr auf ihre Schlüsselrolle in der Gesellschaft. Dieses Phänomen wird auch international deutlich.

Die Schwierigkeit, die Rolle und das Image von Lehrenden von außen richtig einzuschätzen, besteht wohl darin, dass der autonome Lehrberuf eine ungeheure Bandbreite von Engagement und Können zulässt. Das, was „hinter der Klassentüre“ passiert, ist oft nur Schülern und Lehrern wirklich zugänglich. Dazu kommt, dass Unterricht allein in der Bedeutung abnimmt und das gesamte Lernumfeld (Schule, Klasse, Schulveranstaltungen, Mitarbeit bei externen Vergleichen oder Aktivitäten, elektronische Lernumgebungen) immer wichtiger wird. Heute wird bezüglich der Lernorte diversifizierter und bezüglich der Lerngelegenheiten umfassender gearbeitet, Peer-Learning spielt eine steigende Rolle, die Trends von mehr Standardisierung von Lehr- und Lernleistungen auf der einen Seite und offenen Arbeitsformen, besonders bei Abschlussarbeiten (Fachbereichsarbeit, Ingenieurprojekt, Diplomarbeit u.a.), auf der anderen Seite, halten sich die Waage.

Die Gefahr im autonom gestaltbaren Lehrberuf besteht in einer starken Sozialisierung zu eigenständigen, völlig selbstgesteuerten Lehrformen, die keine Zusammenarbeit mit der Kollegenschaft notwendig machen. Die eigenen Unterrichtsmethoden werden mit Hingabe gepflegt – überhaupt, wenn sie bei den Schülern erfolgversprechend sind – und es besteht wenig Raum zum Abgleich mit

Kollegen und Kolleginnen. Der Hang zu kooperativen Arbeitsformen ist an Schulen deutlich weniger ausgeprägt als von gleich ausgebildeten Fachleuten in Mittelbetrieben. Die gemeinsame Wissensbasis des Schulstandortes wird nach wie vor kaum gepflegt!

Auf der anderen Seite haben Lehrende im Unterschied zum „Schulungsbusiness“ in der Privatindustrie, das sehr produktnahe und instrumentell erfolgt, ein überdurchschnittlich ausgereiftes Methodenrepertoire und ein völlig unterschätztes Know-how bei Situationswechsel im Lernprozess oder beim Überblick über allgemeines Fachwissen. Lehrende reüssieren überdurchschnittlich oft in der Industrie oder der Erwachsenenbildung, da sie an Schulen ein pädagogisch anspruchsvolles und oft erst zu motivierendes Klientel, ihre Schüler zu betreuen haben. Diese persönliche Komponente und „Beziehungsarbeit“ ist in der rein fachlich determinierten Erwachsenen- und Weiterbildung meist deutlich weniger gefragt.

Frage: Wie angesehen ist Ihrer Meinung nach der Berufsstand der Lehrer und Lehrerinnen bei der Bevölkerung? (5-stufige Notenskala, 1 = „sehr angesehen“, 5 = „gar nicht angesehen“; in Prozent)

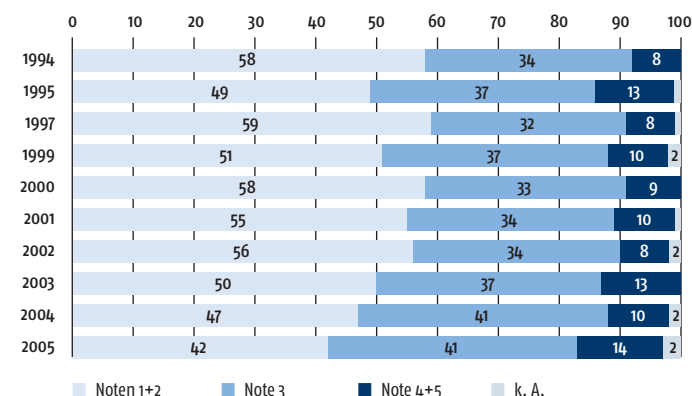


Abb. 1: Einschätzung des Ansehens der Lehrer/innen (Zeitverlauf)



„Positive Beispiele“

Interview. Gängige Vorurteile sind zu hinterfragen.



Mag. Erich Huber

Der Leiter der Lehrlingsstelle der Wiener Wirtschaftskammer, Mag. Erich Huber, wird mit mehreren plakativen Aussagen konfrontiert, die Berufsschullehrer immer wieder von Lehrberechtigten und Kammerfunktionären zu hören bekommen.

wissenplus: Berufsschullehrer sind nicht am neuesten Stand.

Mag. Huber: Diese Aussage kann ich in dieser Allgemeinheit nicht gelten lassen. Die überwiegende Zahl der Berufsschullehrer ist sehr wohl am aktuellen Stand. Allerdings höre ich in Einzelfällen, dass es von manchen Lehrberechtigten so wahrgenommen wird.

wissenplus: Lehrer haben zu wenig Kontakt zur Wirtschaft.

Mag. Huber: Im Vergleich zu anderen Lehrern im berufsbildenden Schulwesen ist der Wirtschaftskontakt sicher nicht schlechter. Auch hier ist zu differenzieren. Ich höre oft positive Beispiele – Berufsschullehrer bilden sich in einschlägigen Unternehmen weiter, es gibt allerdings auch Beispiele für das Gegenteil. Begrüßenswert ist es, wenn Lehrer als Unternehmer tätig sind oder als Mitarbeiter in Unternehmen stehen. Das wäre noch ausbaufähig.

wissenplus: Berufsschullehrer verlangen keine Leistung.

Mag. Huber: Das höre ich auch immer wieder. Beispiele werden transportiert, dass es fast unmöglich ist, in der Berufsschule negative Noten zu bekommen – was eher eine Frage des Systems ist, da eine Wiederholung eines Lehrjahres nicht vorgesehen ist und daher Lehrlinge, die in der Schule durchfallen, die Berufsschule nicht abschließen können. Eine große Herausforderung ist für Berufsschullehrer das weite Leistungsspektrum und die Heterogenität der Schüler in einer Klasse. Es gibt kaum einen anderen Schultyp, wo in derselben Klasse besonders leistungsstarke und sehr leistungsschwache Schüler zu unterrichten sind.

wissenplus: Berufsschullehrer sind unternehmerfeindlich.

Mag. Huber: Ich habe bei diversen Veranstaltungen auch persönliche Erlebnisse mit Aussagen von Berufsschullehrern gehabt, wo ich mich gefragt habe, ob sie im dualen System am richtigen Platz sind. Das sind jedoch sicherlich Einzelfälle. Österreichweit hat die überwiegende Mehrheit der Berufsschullehrer aber eine positive Einstellung zu Wirtschaft und Unternehmertum.

wissenplus: Sehr geehrter Herr Mag. Huber, was erwarten Sie sich von Berufsschullehrern?

Mag. Huber: Ich erwarte mir, dass der Lehrer in seinem Fachgebiet am aktuellen Stand ist und sich fachlich weiterbildet bzw. sich am aktuellen Stand hält. Wesentlich ist eine positive Einstellung zur Wirtschaft und zur dualen Ausbildung. Pädagogisch soll der Berufsschullehrer in der Lage sein, die sicher nicht einfache Situation in heterogenen Klassen zu bewältigen. Außerdem muss die Bereitschaft vorhanden sein, mit den jeweiligen Lehrberechtigten Kontakt zu halten.

Interview: BSI Friedrich Hainz

Unterricht und dabei Erziehen ist emotionell auch deshalb aufwändig, da die Arbeit mit Jugendlichen schwieriger wird und der Erziehungsauftrag immer mehr an die Schulen delegiert wird. Bei Sprechtagen werden Lehrer im Oberstufenbereich oft in reinen Erziehungsfragen, oft durch Verzweiflung der Eltern motiviert, zu Rate gezogen.

Lehr- und Erziehungstätigkeiten sind, nicht zuletzt durch die globalen Mess- und Klassifizierungen der internationalen Assessments, in Stil und Inhalt kontroversieller geworden: PISA-Ergebnisse werden beliebig aus dem Zusammenhang gerissen und oft auch missliebig interpretiert. In den Medien aufbereitete Positionen wirken so oft stärker als eigene Erfahrungen – so glauben Eltern häufig an eine „Verschlechterung des Bildungssystems“, wenn sie darüber in der Zeitung lesen und nicht, wenn sie die Erfahrungen mit den eigenen Kindern oder auch eigene Lernerfahrungen reflektieren. Beamten der Unterrichtsverwaltung passiert es in letzter Zeit öfter, dass sie auf den „verheerenden Zustand der österreichischen Schule nach PISA“ angesprochen werden, aber nach Rückfrage über konkrete Erfahrungen zur Antwort bekommen, dass im eigenen Bereich oder der Schule der Kinder durchaus positive Entwicklungen zu erkennen sind oder gute Lehrer dominieren. Die Suggestivwirkung der Medien lässt solche Diskussionen immer oberflächlicher werden.

3 Bildungsmonitoring zeigt langfristige Trends

Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur lässt seit 1994 im April und Mai des jeweiligen Jahres Fragen zu grundsätzlichen und aktuellen Themen von einem Meinungsforschungsinstitut (IFES) abfragen. Die Befragung „Bildungsmonitoring“ genannt, wird an 2000 Zielpersonen, davon etwa 38 % Eltern von Schulkindern, 8 % Lehrkräften und 9 % Schülerinnen und Schülern nach einer stratifizierten Samplingmethode mit Zufallsauswahl mit Hilfe des Adressenmaterial des Instituts durchgeführt. Eine immer wieder gestellte Frage betrifft das Ansehen ■

Die ungeheure Bandbreite von Engagement und Können macht die richtige Einschätzung der Rolle und des Images der Lehrenden von außen schwierig.

„Die Suggestivwirkung der Medien lässt solche Diskussionen aber immer oberflächlicher und zu Pauschalierungen neigend verkommen.“

Frage: Wie angesehen ist Ihrer Meinung nach der Berufsstand der Lehrer und Lehrerinnen bei der Bevölkerung? (5-stufige Notenskala, 1 = „sehr angesehen“, 5 = „gar nicht angesehen“; Mittelwerte)

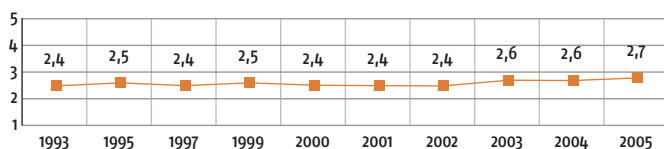


Abb. 2: Einschätzung des Ansehens der Lehrer/innen (Zeitverlauf, Mittelwerte)

der Berufsgruppe „Lehrkräfte“ in der Bevölkerung. Wie die Abb. 1 (siehe Seite 12) zeigt, nimmt die positive Einschätzung im längerfristigen Trend ab und liegt derzeit bei 42 % „sehr angesehen“ und 41 % „durchschnittlich angesehen“. Die prinzipielle Zustimmung schwankt auch mit „schulpolitischen Ereignissen“ (auch deren Missdeutung! s.o.) und ist in Summe im Vergleich zu anderen Industrieländern noch immer hoch.

Der aktuelle Notenmittelwert von 2,7 liegt bereits im Grenzbereich zu einem Durchschnittswert. Die kräftigsten Imagedefizite werden von der „oberen Mittelschicht“ und von den Lehrenden selbst (Mittelwert 3,1!) wahrgenommen.

Bei der Einschätzung der Bevölkerung zur Jahresarbeitszeit der Lehrkräfte haben im Jahr 2005 44 % der Befragten den Eindruck, dass die Jahresarbeitszeit mit der von Angestellten gleicher Ausbildung vergleichbar ist, 42 % bezweifeln dies, meist mit dem Hinweis auf weniger Arbeitsbelastung. 75 % der befragten Lehrenden sehen die Arbeitszeit als gleichwertig mit Angestellten an, nur 10 % als geringer.

Lehrerfortbildungskurse nur außerhalb der Unterrichtszeiten (nachmittags, Wochenende, Ferienzeiten) werden von 52 % der Bevölkerung befürwortet, immerhin 31 % befürworten wie bisher eine Mischung aus Unterrichtszeit und unterrichtsfreier Zeit. Von den Lehrenden befürworten 40 % eine Weiterbildung nur außerhalb der Unterrichtszeit, 56 % lehnen sie ab.

Alle Initiativen zur Hebung der Qualität an Schulen durch mehr Rückmeldungen und Fragebogen werden stark befürwortet (meist um die 75 %). Die höchste Zustimmung erhielt das Item „eine Rückmeldung der Eltern an die Lehrkräfte, wie zufrieden sie mit der Schul- und Unterrichtsqualität sind“ mit 80% Zustimmung. Ein genaues zielorientiertes Schulprogramm wird als Grundlage für diese Rückmeldung sehr positiv gesehen. Auf ebenso breite Zustimmung würde die Realisierung der schulischen Personalautonomie stoßen. ❌

Probleme sind offenbar schulspezifisch

Studie. Schüler vermissen individuelle Unterstützung

Anlässlich der PISA-2003-Schülerbefragung (im Anschluss an die Testverfahren) ergab sich zum Thema „Lernumfeld und Schulklima (in Mathematik) – individuelle Lernunterstützung“ eine Befragung der Schüler mit folgenden Items:

- ▶ „Lehrende interessieren sich für den Lernfortschritt ihrer Schüler;
- ▶ Lehrer unterstützten die Schüler zusätzlich, wenn sie Hilfe brauchen;
- ▶ Lehrer unterstützten die Schüler beim Lernen;
- ▶ Lehrer erklären etwas so lange, bis es die Schüler verstanden haben;
- ▶ Lehrende geben ihren Schülern Gelegenheit, ihre Meinung zu sagen.“

Die Ergebnisse auf diese Fragen lassen auf unterschiedliche Zugänge und Intensitäten aus der Sicht der Schüler schließen. Die österreichischen Schüler geben bei allen oben gestellten Fragen eine Rate zwischen 45 % (Lehrer unterstützten Schüler beim Lernen) und 59 % (zusätzliche Unterstützung, wenn Hilfe gebraucht wird) an. Diese Einschätzung ist eine der negativsten in allen untersuchten OECD-Ländern (der OECD-Schnitt bei den bejahenden Antworten liegt zwischen 62 % und 73 %).

Originaltext des internationalen PISA-Berichtes: „In Österreich, Deutschland, Japan, Luxemburg und den Niederlanden ist der Grad der individuellen Unterstützung durch die Mathematiklehrkräfte laut Angaben der Schüler am geringsten. Die Unterstützung schwankt stark von Schule zu Schule und auch erheblich zwischen Jungen und Mädchen. Dies lässt darauf schließen, dass diesbezügliche Probleme an bestimmte Schulen und Schultypen geknüpft ist.“ (OECD, „Lernen für die Welt von morgen“, PISA Untersuchung 2003, Paris, 2005)

Weitere Informationen auf www.wissenistmanz.at



Der Autor: MR DR. CHRISTIAN DORNINGER
BM: BWK, AL II/8, Schulentwicklung und IT-Angelegenheiten im berufsbildenden Schulwesen.